

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illust. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Börsen sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

62. Jahrgang.

N° 48.

Sonnabend, den 27. Februar

1915.

Die Grundstückseigentümer sind zur steten Reinhaltung der Fuhrwege und zur Bestreitung derselben bei Städte verpflichtet. Als Streumittel sind möglichst Sand, Gaggenäne und Asche, keinesfalls aber Schlämme und sonstige Abfallstoffe zu verwenden.

Stadtrat Eibenstock, den 22. Februar 1915.

Fernsprecher Nr. 110.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüzengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

62. Jahrgang.
Sonneabend, den 27. Februar
Hesse.

Neue große U-Boot-Erfolge.

Die Sperrung des irischen Kanals.

Zu den Kämpfen bei Wriballen.

Mögen die Engländer wollen oder nicht, sie müssen sich inzwischen wohl überzeugt haben, daß unsere „U“-Boote kein Spielzeug darstellen, sondern eine See-Waffe von ganz hervorragender Bedeutung sind. Die Tag für Tag neu einlaufenden Telegramme über das deutsche Vorgehen im See-Kriegsgebiet sind zu beweiskästig, um nicht jedem, selbst dem Verbissensten deutlich zu sagen, Deutschland kann mit seinen Maßnahmen auch zur See England wirksam bekämpfen. Schon am letzten Sonntag war die Nachricht eingetroffen, daß ein englischer Truppentransportdampfer, der mit 2000 Mann an Bord auf der Fahrt von England nach Frankreich begriffen war, von einem deutschen Unterseeboot mit Mann und Maus im Kanal versenkt worden ist. Heute traf abermals eine solche Runde ein, die wir schon durch Sonderblatt bekannt geben. Das Telegramm lautet:

Mailand, 26. Februar. Der Mailänder Corriere della Sera meldet aus London: Nach einem Telegramm aus Fassbourne ist am 24. Februar, nachmittags 4 Uhr, einige Seemeilen von Fassbourne ein Dampfer mit 1800 Mann untergegangen. (T. U.)

Wenngleich der Wortlaut der Depeche nichts davon sagt, daß es sich hierbei ebenfalls um einen Truppentransportdampfer handelt, so ist doch ohne jeden Zweifel ein solcher gemeint. Große Personendampfer wie die „Titanic“ usw., die soviel Passagiere aufnehmen können, werden sich hüten, zu Kriegszeiten eine Lustfahrt ins Kriegsgebiet zu unternehmen, da nicht einmal die englischen Matrosen es wagen wollen, mit Handelsdampfern in See zu stechen. Und überdies hätten die deutschen Unterseeboote in einem solchen Falle auch die Menschen sich in Booten retten lassen. Also wieder 1800 Feinde weniger! Ferner wird vom „U“-Boot-Krieg gemeldet:

Kopenhagen, 25. Februar. Reuter berichtet: Der untergegangene Hilfskreuzer „Elan Mac Raugher“ hatte eine Besatzung von 20 Offizieren und 250 Mann, die alle als umgekommen gelten.

London, 25. Februar. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Scarborough: Der Dampfer „Deptford“ ist in der Nordsee auf der Höhe von Scarborough am 24. Februar gesunken, wie die Mannschaft glaubt, infolge eines Torpedoschusses. Die Besatzung wurde bis auf einen Mann durch einen Passagierdampfer gerettet.

London, 25. Februar. Die „Times“ melden aus Rio: Am 23. d. Ms., nachmittags 3½ Uhr wurde hier eine starke Explosion gehört; später wurde gemeldet, daß ein unbekannter Dampfer von ungefähr 2000 Tonnen in Seenot sei. Rettungsboote und Fliegerfahrzeuge eilten zur Hilfe. Nach andern Meldungen fuhren auch die Rettungsboote von Fassbourne und Newhaven aus. Es soll sich um einen Kohlenkipper gehandelt haben, der Feuer gefangen hatte.

Amsterdam, 25. Februar. Außer dem Dampfer „Dakly“ wurden gestern nachmittag im Kanal bei Alte zwei weitere Dampfer durch Unterseeboote torpediert und sind gesunken. Es sind die Dampfer „Rio Parana“, nach Ponta Cirao bestimmt, und „Harpalion“ mit der Bestimmung nach Newport News. Sie wurden beide durch Torpedos getroffen und sanken im Angesicht von Beachy Head. Die Besannungen sind gerettet, ausgenommen drei Chinesen auf dem „Harpalion“, die durch die Explosion getötet wurden. Ein französischer Minenleger ist an Opfer einer treibenden Mine geworden:

Paris, 24. Februar. „Temps“ meldet: Der Minenleger „Marie“ stieß am Sonnabend im Osthafen Dünkirchen auf eine treibende Mine und versank sofort. Vier Mann der Besatzung sind ertrunken, mehrere Mann, darunter der Kapitän, wurden schwer verletzt. — Bekanntlich sank am vorigen Sonnabend vor Nieuport gleichfalls ein feindlicher Minenleger.

England streitet natürlich alle Verluste ab, wie es ja den Untergang der „Audacious“ u. die schweren Verluste bei der Seeschlacht in der Nordsee ebenfalls noch nicht zugegeben hat:

London, 25. Februar. „Agence Havas“ meldet: Die englischen Vertreter im Auslande dementieren die Stockholmer Meldung, wonach ein englischer Truppentransportdampfer im Kanal versenkt worden sei.

Nun, uns steht das weiter nicht, und ebenso wenig wird es unser: Tauchboote in der Fortsetzung ihrer Arbeit hemmen. Das Gleiche hat auch Bezug auf folgende Meldung:

Paris, 25. Februar. Als Antwort auf die von Deutschland ergriffenen Maßnahmen beabsichtigen die Verbündeten nach einer Meldung des „Journal“ zu erklären, daß alles deutsches Eigentum beschlagnahmt werden kann, unter welcher Flagge es auch immer sei und daß jede für Deutschland bestimmte Ladung gute Preise ist. Die schärfsten Untersuchungsmethoden sollen angeordnet werden.

Über die Sperrung des irischen Kanals, worüber wir gestern schon kurz berichtet haben, wird heute noch gemeldet:

London, 25. Februar. Die Admiraltät hat gestern folgendes bekanntgegeben: Die Erfahrung der See zwischen einer nordwestlichen Linie von 55 Grad 22½' nördlicher Breite und 6 Grad 17' westlicher Länge bis zu 55 Grad 31' nördlicher Breite und 6 Grad 2' westlicher Länge, einer südöstlichen Linie von 55 Grad 10½' nördlicher Breite und 5 Grad 24½' westlicher Länge bis zu 55 Grad 2' nördlicher Breite und 5 Grad 40½' westlicher Länge, sowie einer westlichen Linie von a nach d und einer nördlichen Linie von b nach c ist für Schiffe aller Größen u. jeder Nationalität ab 23. Februar vollständig verboten. Der ganze Verkehr, der durch den nördlichen irischen Kanal zu gehen wünscht, muß sich zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang südlich der Rathlin-Insel (kleine Insel an der Nordküste Irlands) abwickeln. Rechts darf sich kein Schiff innerhalb vier Meilen von der Rathlin Insel befinden.

Über Calais ist abermals ein Zeppelin erschienen, um sein Zerstörungswerk fortzusetzen:

Kopenhagen, 25. Februar. Nach einer Pariser Meldung aus Calais zeigte sich gestern von neuem ein Zeppelin über der Stadt, diesmal in Begleitung zweier Flugzeuge. Er warf mehrere Bombe ab, durch die eine Anzahl Personen getötet oder verwundet wurden. Der Materialschaden soll nur gering sein. Die beim letzten Luftbombardement zerstörte Eisenbahmlinie nach Dünkirchen, die wiederhergestellt wurde, ist jetzt wieder unterbrochen.

Während demnach unsere Luftangriffe vom besten Erfolge gekrönt sind, verlaufen die französischen recht verlustreich:

Amsterdam, 25. Februar. „Reuter“ meldet offiziell aus London, daß seit dem Fliegerangriff auf Ostende drei Flieger vermisst werden.

Doch die Franzosen während der letzten Kämpfe tatsächlich außerordentlich schwere Verluste erlitten haben, wird nunmehr auch von privater Seite gemeldet:

Kopenhagen, 24. Februar. „Politiken“ schreibt: Wenn der englische Militärattaché bei Joffres Heer erklärt habe, daß französische Heer habe greifbare Resultate errungen, es werde von Woche zu Woche besser, so müsse man feststellen, daß die französischen Truppen in den Kämpfen der letzten 3 Monate furchtlosen Verluste erlitten hätten, schwämmere als in einer Schlacht.

Ein packender Bericht über die Nachkämpfe bei Wriballen und Eydtkuhnen kommt aus unserem Großen Hauptquartier:

Berlin, 25. Februar. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die Kämpfe bei Wriballen vom 10. Februar geschrieben: Unter den größten Anstrengungen, welche die tiefverschneiten Wege verursachten, waren die Truppen des Generals von Lauenstein am 9. Februar an den Feind herangekommen und waren diesen im leichten Kampf aus dem Schneekloster hinaus. Wie aus erbeuteten russischen Befehlen hervorgeht, glaubte der Gegner,

sich vor dem deutschen Ansturm in eine bereits wohl vorbereitete stark befestigte Stellung Billtal-Schneekloster zurückzuziehen und dort behaupten zu können, aber der starke Flankenbruch, den die deutsche Offensive ausübte, zwang den Feind zum Aufgeben dieses Planes und veranlaßte ihn, sich nach einer dritten gleichfalls vorbereiteten Stellung jenseit Wriballen zurückzuziehen. Es waren anderthalb russische Divisionen, die sich am Nachmittag des 10. Februar dort einfanden und in Eydtkuhnen, Ribarz und Wriballen zur Ruhe übergingen. Ob wohl man vom Anmarsch der deutschen Kräfte wußte, hielt man es für ausgeschlossen, daß die Deutschen bei dem herrschenden Schneesturm an diesem Tage noch herankommen könnten. Man wiegte sich darüber in Sicherheit, daß man sogar auf das Ausstellen irgendwelcher Sicherungsposten gänzlich verzichte. Nur so konnte es kommen, daß die Angreifer, die sich durch die Naturgewalten nicht aufhalten ließen, noch am 10. Februar an die russische Unterartillerie herantrafen, allerdings nur mit Infanterie und einigen Geschützen; denn alles übrige war in den Schneeweihen stecken geblieben. Es war Abend, als Eydtkuhnen, und es war Mitternacht als Wriballen überraschend angegriffen und erobert wurde.

Auf der Chaussee standen zwei russische Batterien mit 12 Geschützen und einer großen Anzahl von Munitionswagen ancheinend postiert. An sie kam die deutsche Infanterie ohne einen Schuß zu tun bis auf 50 Meter heran. Die sämtlichen Pferde wurden niedergeschossen, und dann die Geschütze und Munitionswagen genommen. Der Rest der Bedienung flüchtete. Sowohl in Eydtkuhnen wie in Wriballen kam es dann zu nächtlichen Straßenkämpfen, die mit der Gefangennahme von 10000 Russen endeten. Die Zahl der Gefangenen war so groß, daß man kaum wußte, was man mit ihnen anfangen sollte. Nach der Einnahme der beiden Orte fielen auch die dortigen Bahnhöfe in deutscher Hand, mit ihnen eine schier unermessliche Beute. Es standen hier drei Lazarett- und ebenjoviel Befestigungsstücke. Einer dieser Züge war der Lazarettzug der Jäger, der von dem Fürsten Lieven und zahlreichem Personal begleitet wurde. In ihm fand der Stab des Generals Lauenstein ganz unerwartet ausgezeichnetes Nachtkuartier. Die übrigen Züge waren mit einer solchen großen Menge Hafer, ausgesuchten Konjernen, sehr viel Schokolade, ferner mit Stiefeln u. Pelzwesten in großer Zahl beladen. Jeder berittene deutsche Soldat war imstande, eine Pelzweste an sich zu nehmen; augenblicklich noch wichtiger war aber für die seit zwei Tagen auf eisernen Portionen angekommene deutsche Truppe die Erbeutung von 110 russischen Feldküchen, die fast durchweg mit warmem Essen gefüllt waren. Man kann sich den Jubel unserer siegreichen Truppen vorstellen, als diese Beute in ihre Hand gefallen war. Es war augenblicklich der schönste Lohn für die junge Truppe, die an diesem Tage teilweise zum erstenmal ins Gefecht gekommen war und sich glänzend geschlagen hatte.

Kontaten wir gestern abermals mit über 15000 Gefangenen aufwarten, so haben auch die

Österreich und Ungarn

in ihren Kämpfen mit den Russen wiederum angefähr 4000 Gefangene gemacht. Der amtliche österreichisch-ungarische Generalstabssbericht besagt:

Wien, 25. Februar. Amtlich wird verlautbart: 25. Februar 1915: In Russisch-Polen keine Veränderung. An der westgalizischen Front brachte der Vorstoß einer Gefechtsgruppe, die den Russen östlich Orybow mehrere Stützpunkte entzog, 500 Gefangene und 6 Maschinengewehre ein. In den Karpaten ist wieder starker Schneefall eingetreten, der die Kampftätigkeit beeinflußt. Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Der Angriff unserer Truppen in den Gefechten südlich des Dniestr schreitet mit Erfolg vorwärts. In den Kämpfen am 21. und 22. Februar wurden 10 Offiziere und 3338 Mann getötet. In der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

japanisch-chinesische Konflikt

scheint in allerkürzester Zeit zum Kriege führen zu wollen; denn jetzt ist auch die japanisch-chinesische Konferenz gescheitert.

London, 25. Februar. In Übereinstimmung mit den Instruktionen aus Tokio, melden die „Times“, nahmen der japanische Gesandte und der erste Sekretär am Montag die Verhandlungen mit dem chinesischen Minister des Außenfern und dem Vizeminister über die japanischen Forderungen wieder auf. Da es nicht möglich war, die Chinesen zur Annahme sämtlicher 21 Forderungen zu bewegen, begannen die Japaner mit der Besprechung der Schantungsfrage. Die Chinesen machten den Japanern Gegenvorstellungen und verlangten Abänderungen. Die Japaner bestanden jedoch auf Annahme der ursprünglichen Forderungen. Die Konferenz blieb erfolglos und wurde vertagt.

Tagesgeschichte.**Deutschland.**

— **Befehnungen auf die Kriegsanleihe.** Die A. G. G. in Berlin, die sich mit den B. E. W. an der ersten Kriegsanleihe in Betrag von fünf Millionen Mark beteiligt hatte, wied für sich die neue Anleihe fünf Millionen Mark abzeichnen. — Die Lager-Berufsgenossenschaft hat wie bei der ersten Kriegsanleihe auch auf die zweite Kriegsanleihe den selben Betrag von einer Million Mk. gezeichnet.

Östliche und südliche Nachrichten.

Eibensdorf, 26. Februar. Die Verlustliste Nr. 114 der Rgt. Sächs. Arme enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibensdorf: Walter Otto, Ein-Freiwilliger im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 244, leicht verwundet, rechter Arm; aus Schönheide: Georg Schefler, Soldat im 5. Inf.-Rgt. Nr. 104, bisher vermisst, befindet sich in englischer Gefangenschaft; Paul Hugo Häcker, Wehrmann, bisher vermisst, zur Truppe zurück, und Paul Emil Tucherer, Soldat, bisher vermisst, war verwundet, jetzt in englischer Gefangenschaft; beide im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 244; aus Neuheide: Fr. Gustav Mothes, Soldat im 15. Inf.-Rgt. Nr. 181, bisher vermisst, ist tot; aus Hundshübel: Max Fugmann, Reserveoffizier im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133, bisher vermisst, befindet sich in englischer Gefangenschaft; Max Singer, Soldat im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 241, schwer verwundet; aus Sosa: Franz Friedrich Reichmann, Soldat im 15. Inf.-Rgt. Nr. 181, bisher vermisst, befindet sich in französischer Gefangenschaft.

Eibensdorf, 26. Februar. Am gestrigen Donnerstag hielt Herr Amtshauptmann Dr. Wimmer im Saale des „Deutschen Hauses“ hier zwei Vorträge über die Regelung des Mehl- und Brotverbrauchs. Anknüpfend an den neuen großen Sieg im Osten, der uns abermals 15.000 Russen als Gefangene in die Hände ließerte, streifte er die gegenwärtige Kriegslage und hob besonders die niederrädrige Art der englischen Kriegsführung hervor: England habe selbst der deutschen Zivilbevölkerung den Krieg erklärt, indem es sie aushungrigen wolle. Dieser Umstand habe uns zum Sparen von Mehl und Getreide gemahnt. Es läge zwar keine Veranlassung zur Beunruhigung vor und Hunger brauchten wir durch die Maßnahmen der Regierung nicht zu leiden. Trotzdem aber müssten wir, und das wäre die Hauptaufgabe, uns allen Anordnungen völlig fügen, und jeder seine Pflicht tun, damit nachher nicht die aus dem Felde zurückkehrenden Soldaten uns Daheimgebliebenen jagen müssten; weil ihr nicht an eurem Teil mitgeholfen habt, habt ihr uns um den endgültigen Sieg gebracht. Redner ging dann auf die Bestimmungen, die durch die amtsaufsichtliche Befehlsmachung in Nr. 4. des „Amts- und Anzeigeblattes“ veröffentlicht sind, ein, dabei u. a. erklärte, daß der Bezirksverband den Gemeinden es überlassen habe, für Arbeiter, die besonders schwere Arbeiten zu leisten hätten und auf größeren Brotverbrauch angewiesen seien, Brotzuschläge zu gewähren, was möglich gemacht wird durch eine gerechte Verteilung des Brotverbrauches nach dem Alter der Kinder. Redner erklärte dann das System der Brotmärkte, die zum Bezug von Brot, Gemüsen und Mehl verwendet werden müssen. Für den Verkauf von Brot sind Märkte nicht erforderlich. Es sei das ein Entgegenkommen, das nicht missbraucht werden möge. Nach weiteren Ausführungen über die Regelung des Mehl- und Brotverkaufs jagte Herr Amtshauptmann Wimmer dann, es würde im Anfang wohl nicht ohne Schwierigkeiten abgehen. Die Behörden müssten sich erst einrichten und auch die Helfer. Man müsse also Geduld haben. Auch solle man nicht gleich mit dem Beginn des 1. März auf Rathaus laufen, sondern erst wenn man Brot bedürfe. Ferner warnte Redner vor dem Hinlegen größerer Brotdörte, die sichlichlich dem Verderben ausgesetzt seien. Ein solche Handlungsweise sei so gut wie unbedeutend. Jeder könne unbefangen sein; er bekomme auch nach dem 1. März genügend Nahrung. Er hoffe, daß alle die Maßnahmen der Behörden unterstützen und damit Englands Vorhaben zu nichts machen würden. Jeder möge an unserer braven Soldaten denken, die mit dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles“ aus den Schlängengräben den Feinden entgegenprangen. So müssten auch wir beim Brotkonsum drucken: „Deutschland, Deutschland über alles.“

Hundshübel, 26. Februar. In der letzten Gemeinderatssitzung gab Herr Gemeindevorstand Lipold zunächst einen kurzen Überblick über das verflossene Jahr 1914 und erwähnte dabei u. a. daß der Gemeindevorstand während der Kriegszeit bisher 2303 M. 05 Pf. zur Auszahlung an hilfsbedürftige Einwohner gebracht hat. Zur Verteilung der Nahrungsmittelnot wurden über 500 Rentner Kartoffeln bezogen; man beschloß auch die Lieferung von Fleisch, Speck usw. zur Abgabe zu normalen Preisen an die hiesige Geschäftswelt, oder an sonstige Interessenten. Aus

Reichs- und Bezirksmitteln kommen durchschnittlich zur Zeit monatlich an 74 Familien mit 137 Kindern über 2000 M. an Gemeindeamtshilfe zur Auszahlung und beträgt die bisher gezahlte Gesamtsumme 9900 M. 79 Pf. Aus Gemeindemitteln gelangen an über 37 Familien etwa 150 M. monatliche laufende Gehilfen zur Auszahlung. Am Jahresende wurde eine Einwohnerzahl von 1788 Personen gegenüber 1768 im Vorjahr festgestellt. Zum Kriegsdienste sind bis jetzt 126 Personen eingezogen worden, von denen leider bereits 7 den Heiligen Tod gefunden haben. Auf Verfügung der Oberbehörde ist im Gemeindeamtshause eine gut ausgestattete Unfallstation errichtet und das Amtslokal selbst mit Telefonanschluß versehen worden. Die Spitäler Klöppelschule ist auf ihrer bisherigen Höhe erhalten worden. Veränderungen im Feuerwehrwesen sind nur insoweit zu verzeichnen gewesen, als Herr Mag. Schwegert zum stellv. Hauptmann der Pflichtfeuerwehr gewählt wurde. Im Lehrerkollegium trat an Stelle des zum Heeresdienste eintretenden Hilfslehrers Reinhardt Herr Hilfslehrer Erich Thümmler aus Zwicker. 10 Gewerbetreibende kamen zur Anmeldung. Abgemeldet wurden 2 Betriebe. Zuflüsse waren im Berichtsjahr zu leisten 9229 M. 53 Pf. und zwar: 5006 M. 80 Pf. an die Schule, 3012 M. 73 Pf. an die Kirchenstraße, 1200 M. an die Armenstube und 110 M. an die Klöppelschule. Der Haushaltplan für 1915 wird in der von der Kommission festgesetzten Form angenommen und unter Berücksichtigung eines Einkommensausfalls von über 100.000 M. die Erhebung von 25 Pf. für jede Grundsteuerseinheit, wie bisher, und 25 Pf. für die Mark vom ermittelten Gesamtkommen zur Deckung des Fehlbetrages in Höhe von 16.030.55 M. beschlossen. Von der Aufnahme des geplanten Staatsdarlehns soll vorläufig abgesehen werden.

Leipzig, 24. Februar. Einen Doppel-Raubmord, der in seinen Einzelheiten an die Morde der Brüder Koppus erinnert, konnte die Leipziger Polizei am Dienstag noch in letzter Stunde vereiteln. Vor einigen Tagen erschien in einer Leipzig-Tageszeitung eine Anzeige, wonach eine all-instantane Dame bei einer ehemaligen Dame ein möbliertes Zimmer suchte. Es meldete sich auf diese Anzeige hin u. a. auch ein alleinstehendes Fräulein, das in Leipzig in der Nähe des Ostplatzes wohnt. Bald darauf erschien bei ihr ein Mann, der das Zimmer angeblich für seine Arbeitgeberin mieten wollte. Er erkundigte sich zunächst, ob die Dame auch wirklich ganz allein die Wohnung inne habe und mietete das Zimmer. Er brachte dabei eine Handtasche mit, die er auf einige Tage dort lassen wollte. Da die Tasche auffallend schwer war und das Auftreten des Mieters der Wohnungsinhaberin nicht gefiel, machte diese die Kriminalpolizei auf den Mann aufmerksam. Diese stellte zunächst fest, daß diese Tasche zwei schwere Hammer enthielt, von denen der eine mehrere Pfund wiegt. Außerdem befand sich in der Tasche ein großes Dolchmesser und eine Schlinge. Man sah also sofort, daß hier ein Mord geplant war. Weitere sorgfältige Beobachtungen ergaben noch mehr Beweismaterial hierfür. Mit einem „Unbekannten“ wollte der Mann (ein früherer Musiklehrer Bergemann aus Berlin) nach eigenem Geständnis in der Berliner Tagespresse Anzeigen erlassen, nach denen der Bergemann Vertrauensstellungen zu vergeben hatte. Der Zweck dieser Anzeigen war, einen Mann mit Vermögen zu finden, der nach Leipzig gelockt und hier ermordet und beraubt werden sollte. Vorher gedachten die beiden die Inhaberin der von Bergemann gemieteten Wohnung einzuschlagen, um dann ungefähr ihr zweites Opfer überfallen zu können.

Den heimischen Boden so fruchtbar wie möglich auszunutzen, gilt es angesichts des Versuches unserer Feinde, die Ernährung unseres Volkes zu erschüttern. Die Besitzer von Baustellen und sonst ungenutztem Gelände aller Art werden daher gebeten, im Interesse des Vaterlandes diese Ländereien schnell und vollständig zu nutzbarer Bestellung besonders mit Frühkartoffeln und Gemüse zu bringen oder zu diesem Zweck an hierzu bereite Dritte zu verpachten. Alle Gartnereibesitzer, Gärtnerei, Schrebergarteninhaber werden gebeten, an Stelle der Blumenzucht den Ertrag ihrer Gärten an Gemüse soweit wie möglich zu steigern.

Die Schlacht bei Limanowa-Lapanow.

Meldung aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier.

(Fortsetzung.)

Diese Krisis am Südflügel der Armee des Erzherzogs erforderte umfassende Maßnahmen, die eine neue Phase der Schlacht einleiteten.

Es scheint hier geboten, die allgemeine Lage darzulegen, wie sie die Heeresleitung am 8. Dezember erwidert überblickte.

Die Armee Boroevic hatte an diesem Tage den besiegten Angriff begonnen und Raum nach Norden gewonnen. Speziell gegen die bei Barcis gestandenen russischen Kräfte war eine Umfassung von Süden und durch die schon erwähnte, bei Lubotzky versammelte Gruppe von Westen her angezeigt worden; der Feind hatte sich jedoch dieser Gefahr durch Abmarsch über Zborow noch rechtzeitig entzogen. Dem Armeekommando wurde daher befohlen, bei Fortsetzung der Vorrückung nach Norden jogleich möglichst starke Kräfte mit größter Marschleistung auf Neu-Sandec zu dirigieren, um den Verschiebungen der Russen von der achten zur dritten Armee ein Ziel zu setzen, die Trennung dieser feindlichen Armeen aufrechtzuerhalten und von Neu-Sandec entweder in den Rücken des russischen achten Korps vorzugehen oder den Angriff über die Karpaten durch Einschwenken gegen Ost zu unterstützen.

Gegen den Südflügel der Armee des Erzherzogs wußte man das achtte russische Korps und starke Kavallerie im Vorgehen, gegen die übrigen Kräfte dieser Armeen etwa sieben bis acht feindliche Divisionen, teils in der Linie Rajbrot-Niepolomice im Kampf, teils über die Weichselbrücken beiderseits Nowe Brzesko im Anrücken.

Nördlich Krakau bis in die Gegend westlich Nowy Targ ruhte der Kampf; im Raum südwestlich Piotrkow griffen die Russen an; weiter nördlich bis zur unteren Weichsel rangen die Deutschen um den Sieg.

In dieser Situation kam es darauf an, die Kraft der Armee des Erzherzogs und namentlich ihres Südflügels auf Kosten anderer, minder wichtiger Frontteile durch immer neue Truppenzuschüsse zu nähren. War dies bisher schon ununterbrochen geschehen, so wurden nun noch weitere Kräfte aus Krakau nach Bielsko in Marsch gesetzt und eine kombinierte Brigade aus der Gegend von Pilica mit Bahn nach Tymbark verschoben.

Am bisherigen Ziele, den Feind in nördlicher Richtung zurückzuwerfen, festhaltend, bildete FML Roth am südlichen Armeeflügel aus allen südlich der Deutschen stehenden Truppen unter Befehl des abends in Dobra eingetroffenen FML v. Arz eine einheitlich zu leitende Kampfgruppe, der auch die in Tymbark-Dobra auszuwaggonierende Kaschauer Honveddivision unterstellt und die Aufgabe übertragen wurde, ein Vorstoß des Feindes von Limanowa gegen Limanowa zu verhindern, mit den im Lososinalatal und nördlich davon unter Befehl des FML Smekal stehenden Kräften aber in der Hauptrichtung über die Höhen östlich Crosna ausztreifen, um den Feind über Jaslowiec und den Dunajec zurückzuwerfen.

FML v. Arz verfügte ergänzend, daß die Tetrabrigade der interessenden Honveddivision staffelweise zur Kapthaaraffinerie an der Straßengabel nordwestlich Limanowa zu dirigieren, der Rest der Division nebst einem Radfahrerbataillon und einigen Eskadronen bei Tymbark zu versammeln sei.

Da jedoch die so notwendigen Infanterieverbündungen nur allmählich eintreten, dauerte die durch Vorrückung des russischen achtten Korps geschaffene kritische Lage bei Limanowa noch längere Zeit an. Auch am Nordflügel der Gruppe Roth verstärkte der Feind am 9. Dezember seinen Widerstand und schritt am 10. zum Gegenangriff.

Die Räume vom 9. Dezember bis zur Schlachtentscheidung.

Die Bedeutung der Schlacht.

Am 9. Dezember gewannen unsere Truppen östlich der unteren Stradomita, einander im Waldgesicht und im Kampf um Höhen geschickt unterstützend, mühsam gegen Osten Terrain.

Der Nordflügel der Gruppe des FML Roth hatte die Höhe 3½ Kilometer östlich der Stradomita als Ziel, da von ihr aus bis Bochnia gewählt und der ganze Verkehr auf der großen Straße und der Karl Ludwigsbahn unterbunden werden könnte. Seit Tagen war diese flache, tafelartige Kuppe mit ihren Beschanzungen von weitem sichtbar; am 10. Dezember früh sollte sie angegriffen werden. Weiter südlich galten heftige Anstrengungen den Höhen westlich Krolowa, auf denen der Gegner mehrere Binen hintereinander vorbereitet hatte; an der Chaussee arbeitete sich unsere Geleitstrasse bis auf hundert Schritt an die russischen Stellungen heran.

Südlich der deutschen Front, die wie eine Mauer standhielt, eskalierte die Gruppe des FML Smekal, durch einige deutsche Kompanien unterstützt, abends die schon genannte beherrschende Kobylaköhle, während unsere Lososinalatruppe gegen hartnäckig verteidigte, verschanzte Stellungen nur wenig vorwärtstreckte.

Gegen die Gruppe Herberstein schritt der Feind beiderseits der Chaussee nach Limanowa zum Angriffe, verlor aber nur am Südflügel gegen Abend einen vorübergehenden Erfolg zu erzielen; Abteilungen des Mistolzer Honvedinfanterieregiments stellten die Geleitstrasse bald wieder her. Andere ungarnische Landwehrtruppen und die polnische Legion wurden über Słopnice und die Höhen östlich dieses Ortes dirigiert, da angeblich auch dorthin feindliche Infanterie von Süden her vorrückte.

Über die zuletzt westlich Alt-Sandec festgestellte feindliche Kavalleriedivision und von unserem Dunajec auswärts zurückgegangenen Detachement war bis Mittag keine neue Meldung eingetroffen. Zur Auflösung wurde daher eine Eskadron gegen Alt-Sandec entsendet. Als dieses Nachrichtendetachement meldete, daß es bei Zaleje im Feuergefechte mit einer Kosakenfrontie stehe, sandte ihm FML v. Arz zwei weitere Eskadronen und die polnische Legion nach. Diese Abteilungen drängten den mittlerweile verstärkten Feind nach kurzem Kampf zurück und nächtigten in Zaleje. Abends wurde dem FML Roth in Dobra bekannt, daß die russische Kavalleriedivision unser Detachement bei Zabrzeg zurückgebracht hatte und bis Kamienica, mit Vortruppen sogar noch weiter nachauwärtswärts, in der Richtung gegen Dobra vorgegangen sei. Da diesem Feind die Wege nach Dobra und Wysana Dolna offen standen, wurden ihm von diesen Orten kleine Infanterieabteilungen in die südlichen Seitentäler entgegengeschoben. Überdies wurde das Radfahrerbataillon nachts alarmiert und zeitlich früh mit der Bahn nach Neumarkt befördert, um von dort schließlich Zabrzeg erreichen und in den Rücken des Gegners gelangen zu können.

Die auf Neu-Sandec dirigierten, unter Befehl des FML von Surman stehenden Kräfte des linken Flügels der Armee Boroevic gelangten am 9. Dezember in Führung mit feindlicher Kavallerie nach einem Gewaltmarsch bis über Krzyzowka hinaus. Im Popcatala vorgegangene, durch einige Bataillone verstärkte eigene Kavallerie trat nördlich Ryto gegen etwa ein russisches Infanterieregiment mit Artillerie in den Kampf. So waren die gegen Flanke und Rücken der Armee des Erzherzogs vorgegangenen feindlichen Kräfte selbst im Rücken bedrängt.

Da manche Anzeichen und auch die Fliegeraufklärung am 9. Dezember vermuten ließen, daß der Feind zwischen der Chaussee Lapanow-Lipnica und der Raba zurückgehen werde, erhielten unsere dortigen Truppen auch für diesen Fall die erforderlichen Direktiven; zunächst aber hatten sie sich, durch Artilleriefeuer unterstützt, näher an die feindliche Front heranzuarbeiten.

Am

zember

dem

zweiten

zehn

Am Nordflügel der Gruppe Roth begann am 10. Dezember nach Vorbereitung durch schwere Geschütze dem Stradomtale, durch Feldartillerie von den Höhen östlich des Baches bei Tagesanbruch der geplante Angriff auf die fahle Kuppe. Dem hinter Jägerregiment gelingt es, in die feindlichen Schüben einzudringen. Plötzlich aber tauchen auf der Höhe starke russische Reserven auf. Vom Feuer seiner schweren Maschinengewehre getrieben, stürmt der Feind dichten Massen vorwärts. Vergebens schießen unzählige Maschinengewehre bis zuletzt; nach kurzem Stocken des Ansturmes sind die Lücken in den feindlichen Reihen wieder geschlossen. Vergebens opfern sich einzelne Kompanien der braven Männer, Kaiser und Kaiserin; sie vermögen die Übermacht nicht aufzuhalten. Auch der leichte Höhenzug östlich der Stradomta kann nur vorübergehend behauptet werden. Von mehreren Seiten in die Niederung der Polana*) gebrängt, müssen die sehr zusammengeschmolzenen Regimenter im festigen feindlichen Feuer auf das westliche Stradomta weichen. Heldenmäßig deckt die Artillerie dieses Zurückgehen. Aus nächster Entfernung abgegeben, nährt das Einzelseuer des Steyrer Feldkanonengiments Nr. 42 das Nachdrängen der Russen. Eine schon abrückende Batterie wird von Infanterie in der Flanke angegriffen, protzt nochmals ab und treibt den Feind zurück. In voller Ruhe überschreiten die kampfgewohnten Truppen die Stradomta und halten auf den Höhen westlich dieses Baches zu neuem Widerstande.

Auch in dem schwierigen Wald- und Berggelande weiter südlich kam es zu ungleichen Begegnungsgefechten. Hier hatte der Gegner durch überlegene schwere Artillerie unsere Truppen zum Verlassen der Eisenlinien gezwungen und in diesen während der Nacht starke Kräfte gesammelt, die zeitlich früh westwärts in dem Augenblicke vorbrachen, als unsere Angriffe jene Niederkünste in nordöstlicher Richtung schräg zu überschreiten begannen. Die Jäger und Landesschützen machten es aber dem an Zahl bedeutend überlegenen Feinde nicht leicht; ein Gegenangriff folgte dem andern, in erbittertem Handgemenge wurde der schwer erklämpfte Boden verteidigt, und erst bei einbrechender Dunkelheit gingen die Tapferen über Befehl gleichfalls auf die Höhen westlich der Stradomta zurück. Dieser rückgängigen Bewegung mußten sich auch unsere südlich der Chaussee Lapanow-Lipnica östlich der Stradomta haltenden, nicht minder heftig angegriffenen Truppen, sowie der linke Flügel der Deutschen anschließen.

Der erschöpfte Gegner drängte nirgends nach und überschritt die Stradomtaniederung nur nach der Mündung des Baches. In diesen Raum wurden die von Bielicza über Sadow und die Raba herangezogenen Verstärkungen dirigiert. Da nun die Zahl der vom FML Roth zu leitenden Armeekörper zu groß geworden wäre, übertrug das Armeekommando den Befehl über sämtliche links der Deutschen stehenden Truppen dem FML Ljubicic. Unsere Kräfte nördlich der Raba hatten ebenfalls feindliche Angriffe abzuweisen gehabt.

Ungeachtet des geschilderten Rückslages konnte die Lage der Armee des Erzherzogs am Abend des 10. Dezember zuverlässig beurteilt werden, weil die Kräfte am südlichen Flügel bei Limanowa überwunden und die Wirkung der von Süden und Südosten gegen Neu-Sander anrückenden eigenen Kräfte fühlbar wurde.

Die Gruppe des FML v. Arz sollte an diesem Tage mit ihrem durch zwei angekommene Gebirgsbatterien verstärkten Nordflügel im Einsturze mit dem auf die Höhen östlich Raszibot dirigierte rechten Flügel der Deutschen gegen Jakobowice vorstoßen. Die Koszinalgruppe hatte sich diesem Angriffe anzuschließen. Bei Limanowa war mindestens zu halten, bei günstiger Gelegenheit aber gleichfalls zum Angriff überzugehen.

Der Angriff südlich Raszibot und beiderseits des Koszinaltales kam jedoch gegen die bereits stark verstreut stehenden Stellungen nur sehr langsam vorwärts. Nachmittags gingen die Russen auch hier zum Gegenangriff über und eroberten die Kobylahöhe zurück. Ein gegen die Höhe Salasz (Rote 100 nordwestlich Pizarzowa) dirigiertes Bataillon stand auch diesen Punkt schon von feindlicher Infanterie mit Maschinengewehren besetzt und konnte sich nur nach Unterstützung durch eine Kavallerieabteilung und Maschinengewehre behaupten.

Gegen Limanowa griffen noch vor Tagesanbruch starke russische Kräfte beiderseits der Chaussee an. Die wacker zu Fuß stehenden Husaren hielten sich heldenhaft und erschlugen schließlich viele der anstürmenden Feinde mit dem Karabinerholz. Der mit schweren Verlusten an Offizieren und Mannschaft bezahlten Tapferkeit der Husarenregimenter Nr. 9, 10 und 13 ist es zu danken, daß der Gegner an diesem Tage keine neuen Angriffe wagte und eine gefährliche Lage glücklich überwunden war.

In den ersten Nachmittagsstunden meldete der vormittags eingetroffene Kommandant der Kaschauer Hordendivision dem FML v. Arz, der feindliche linke Flügel befände sich südlich der 4 Kilometer südlich Limanowa zu suchenden Höhe Golcow; der eigene rechte müsse daher zur Durchführung der beabsichtigten Umfassung über den Höhenzug nördlich des von Zalesie ostwärts führenden Fahrweges vorrücken; hierzu werde die zweitebrigade der Division noch an diesem Tage nach Słopnice verschoben, um dann nachts die weitere Bewegung anzutreten.

(Schluß folgt.)

Gold für die Reichsbank.

Dank der Mitarbeit der Presse, der Beamenschaft, der Lehrer und vieler Privatpersonen hat die Erkenntnis, daß die Verstärkung der Goldbestände der Reichsbank

*) So heißt der leichte, etwa zwei Kilometer südlich der Stradomta mündende rechte Nebenbach.

bald gegenwärtig dem Vaterlande von größtem Nutzen ist, in immer weiteren Kreisen Verbreitung gefunden. Ständig sind infolgedessen die Goldbestände der Reichsbank gewachsen. Aber immer noch steht viel Gold in den Taschen Privater, und die Belehrung darf deshalb nicht nachlassen.

Erstulicherweise beschränken sich einige Zeitungen nicht auf bloße Belehrung, sondern sammeln selbst einen Beitrag, der erreicht werden kann, beweisen einzelne Ergebnisse. So hat die „Böhniische Volkszeitung“ 4,5 Millionen Mark, die Chemnitzer „Allgemeine Zeitung“ 1,9, die „Braunschweigische Landeszeitung“ mehr als 1,5, das „Leipziger Tageblatt“ mehr als 1 Million Mark an die Reichsbank abgeführt.

Auch die Goldsammlung in den Schulen findet in immer größerem Umfange Nachahmung. Im Osten Berlins hat das Andreasrealgymnasium bereits früher 20000 M. eingeschossen, und die 12. Realschule im gleichen Stadtteil hat trotz ihrer beschränkten Schülerzahl über 26000 M. aufgebracht. In einer Auffallt ist es üblich, für die Einsichtserung des Goldes bestimmte Termine anzusehen. An einem solchen kamen allein 18000 M. ein. Die Schüler erhalten eine Quittung, und am folgenden Tage bekommen sie gegen deren Rückgabe die Summe in Papiergeleid ausbezahlt. Einen gleich schönen Erfolg bringt übrigens vielfach die Messeaktion, bestehend in Geschirr aus Kupfer, Nickel, Messing, Zink und Blei. Auch alte Schmuckstücke gehen ein und zeugen von der Opferfreudigkeit von Schülern und Eltern. Die Berliner Gemeindeschulen entfalten einen regen Wettbewerb in der Goldsammlung. Von den Schülerinnen der 273. Gemeindeschule im Norden Berlins wurden in 14 Tagen 5000 M. gesammelt, obwohl fast durchweg nur ärmere Bevölkerungskreise in Frage kommen. Die 251. Gemeindeschule brachte es auf 3000 M., und schon wird bald das vierte Tausend überschritten sein. Einen ebenso guten Erfolg hatte die Sammlung der 260. Gemeindeschule in der Adlerstraße, die den Lehrern 5000 Mark überbringen konnte.

Die Schüler der Kaiser-Friedrichschule zu Charlottenburg wurden jüngst in der „Kriegsstunde“, die dort seit einiger Zeit zum Wochenablauf im Schulsaal abgehalten wird, angeregt, Goldmünzen bei Verwandten und Freunden zu sammeln und in der Schule gegen Papiergeleid einzutauschen. Die Anregung wurde als ein Versuch betrachtet und geschah ohne Hoffnung auf sehr wesentlichen Erfolg. Aber schon am zweiten Einsichtstag für die Goldmünzen konnten 24000 M. der Reichsbank zugeführt werden. Am vierten Tage des Sammelns fehlten nur noch 100 M. an 42000 M.

Doch der wohlthätige Antrieb, das Gold dorthin zu leisten, wohin es jetzt im Kriege allein gehört, nämlich in die Reichsbank, in immer weiteren Kreisen wirkt, zeigen die folgenden Berichte, von denen einer aus dem Norden, der andere aus dem Süden des Reiches stammt: Die Goldgeldsammlung geht in ganz Pommern flott vorstatten, in letzter Zeit stark gefördert durch die Notiz, daß das nicht abgelieferte Goldgeld nach dem Kriege einen beträchtlichen Kursverlust erleiden würde. Vielfach haben die Spender sich bei der Ablieferung ihrer Schätze direkt auf diese „Belämmührung“, die durch den größten Teil der pommerschen Volkspresse ging, berufen; so eine Tagelöhnersfrau, die in Schivelbein 1070 M. Goldgeld bei einem Kaufmann gegen Papiergeleid einwechselte. Bei der Sparkasse in Schivelbein wurden am Tage nach Erscheinen der betreffenden Notiz allein für 3800 M. Goldmünzen eingeliefert. In Pyritz hat die Sparkasse im Januar 44500 M. Goldgeld und insgesamt 166000 M. gesammelt, in Lauenburg sind bei der Reichsbankstelle 750000 M. eingegangen usw. Indes steht auf dem Lande und in den kleinen Städten noch eine Menge Gold; so haben in der letzten Zeit Gendarmen bei den Schnittern in der Umgegend von Usedom an 1400 M. Gold in Kassenscheine umgetauscht, und ein einziger Gendarmeriebeamter im Kreise Greifenhagen hat rund 45000 M. Goldgeld zusammengebracht.

Auf die Blättermeldung von der beabsichtigten Umprägung der Goldmünzen und dem drohenden Kursverlust bei nicht rechtzeitiger Einlösung der jetzt gültigen Goldmünzen sind auch im Allgäu große Goldablieferungen erfolgt. An einem Tage der abgelaufenen Woche wurden bei der Reichsbankstelle in Kempten 200000 M. in Gold aufgeliefert. Man sieht daraus, welch große Goldbestände noch zurückgehalten werden. Vom 1. August bis heute wurden bei der erwähnten Reichsbankstelle insgesamt 4270000 M. in Gold abgeliefert.

Kriegs-Mitterei.

„Für diese Bande haben wir geblütet!“

Die Zeitschrift „Vicht und Leben“ teilt aus dem Brief eines jungen Amtsrichters, der in einem Vorort in Düsseldorf lebt und an seine Schwester unter anderem von den Eindrücken, die das Leben der genossenschaftlichen Großstadt in der gegenwärtigen ersten Zeit auf ihn gemacht habe, folgende Zeilen mit: „Kommt man aus dem Vorort abends in den Straßenjubel und in das Geleise des Großstadtlebens, dann füht einen die Wut über dieses genossenschaftliche und leichtfertige Volk, und man versteht es, wenn die Leute, die von der Front heimkehren, sich unendlich abgestoßen fühlen von diesem Unhelden Treiben und in die Worte ausdrücken: „Was, für diese Bande haben wir geblütet?“ Der Gewächsmann der genannten Zeitschrift fügt hinzu: „Bei der jetzt häufig aufgeworfenen Frage: „Wird die große Zeit, in der wir leben, zu einer Wiedergeburt unseres Volkes führen?“ wird doch wohl auch sehr viel darauf ankommen, welches Bild unserer himmlebenden Truppen einmal von uns Dabeigebildeten bekommen werden, ob wir ihnen keine Enttäuschung bereiten.“ Hierzu bemerkt der „Reichsbote“: Das ist gemäß richtig und gibt allen Grund zu einer Selbstprüfung. Ein Trost bleibt es immerhin, daß jene Elemente, die sich im Trubel und Jubel des Großstadtlebens breit machen, die minderwertigeren sind. Die einstigen Leute halten sich zurück und

der „vornehme“ und unvornehme Vanhagel bestimmt vielfach das großstädtische Straßebild.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Schluß.)

„Jeanne, Jeanne, ich verleihe Sie nicht mehr!“ rief Axel fast sotris aus. „Ah, ich sehe, in Ihrem Herzen steht Liebe und Hass noch miteinander! In Ihrem Herzen wählt der Kampf noch fort, der zwischen unseren Völkern längst beendet ist! Bilden Sie um sich, Jeanne! Die Erde glänzt im Frühlingskleide! Die Menschheit jubelt dem neu gewonnenen Frieden auf! Die Völker reichen sich über den Gräbern ihrer Toten hinweg die Hände zum Frieden, zur Verlöhnung; der Frieden, die Liebe treten wieder in ihre Rechte, und Sie, Sie wollen noch immer nicht vergessen! Ihr Herz begt noch immer den Hass, die Zwietracht! Sie denken noch immer an Kampf und Krieg, während Himmel und Erde, die Völker, die Menschheit aufstrebend jauchzen: „Frieden! Frieden!“ — O Jeanne, zwischen den Schlachten habe ich Sie gefunden, zwischen den Schlachten Ihr Herz, Ihre Liebe erzeugt als wölflichtes, unverhofftes Geschenk des göttlichen Himmels — und jetzt soll der Frieden die Liebe zerstreuen — jetzt soll der Frieden unsere Herzen auseinanderbrechen! die sich zwischen den Schlachten fanden, die die blutige Stunde des Kampfes auf ewig verknüpft hat! Nein, tausendmal nein, so können Sie nicht denken! So dürfen Sie nicht denken!“

Jeanne hatte die Hände vor das Antlitz geschlagen und so regungslos da. Wie ihr seine Worte in das Herz drangen! Wie sie ihre Seele erschütterten, zerrissen und marterten, ihre arme Seele, die den rechten Weg zum Frieden, zur Verlöhnung noch nicht gefunden. Könnte der Tod dort unter dem Marmorkreuz doch sprechen! Könnten seine blassen Lippen doch ihre Liebe segnen, dann wußte sie, daß sie kein Unrecht tat, wenn sie dieser Liebe folgte. Aber die Lippen, die sie von ihrem Schwur lösen konnten, waren auf ewig verstummt. Das Herz, welches ihren Schwur mit laudender Freude vernommen, daß es unter dem Gewalt dieser Sturmfreude zerbrach, das Herz war tot und still und hatte ihren Schwur in sich verschlossen auf ewig — —

Eine Weile blickte Axel düster auf die tiefe in sich Zusammengefukene. Dann erhob er sich rasch, Tränen verdunsteten seine Augen, seine Stimme zitterte. „Leben Sie wohl, Jeanne“, sprach er. „Ich geh ohne Hoffnung — ohne Liebe —“

Er wandte sich ab. Da drang es wie der Lobschrei eines ins Herz getroffenen Bildes von ihren Lippen, sie sprang empor und warf sich an seine Brust, ihn fest mit den Armen umklammernd.

„Jeanne, meine Liebe teure Jeanne . . .“

„Weshalb trast mich das Geschoß nicht zu Tode“, schluchzte sie, barg das Gesicht an sein Herz und weinte bitterlich.

„Weil du liebend und geliebt leben solltest, meine Jeanne“, entgegnete er flüsternd gärtlich. „Weil du die Wahrheit erkennen solltest, die stärker ist als aller Hass, der Menschen, der Nationen entzweit! Die Liebe, die alles überwindet, selbst den Tod!“

„Kann mich die Liebe jenes Schwurs entbinden, da ich dem Toten geschworen . . .“

„Sie kann es, mein Kind“, sprach eine leise, bewegte Stimme, und Kapitän Hoffer trat hinter der Grotte hervor.

„Onkel!“ Jeanne flog in seine Arme. „Du warst Beuge . . . Du hast gehör . . .“

„Verzeih, daß ich unbeabsichtigt den Lauterer suhlen mußte“, entgegnete der alte Kapitän mit gerührtem Lächeln. „Mein Spaziergang führte mich in die Nähe der Grotte, ich sah, wie unser junger Freund Abschied von dir nehmen wollte, Jeanne, sag deine Liebe, deinen Kampf und höre deine verzweiflungsvolle Frage. Ja, mein Kind, die Liebe, die du zu unserm Freunde hast, sie bindet dich des Schwures der Freude gegen den Tod, dessen Leidenschaft du so edelmütig dich zum Opfer bringen wolltest. Das Leben ist stärker als der Tod, und die Liebe ist der Urquel alles Lebens. Im Namen meines Sohnes, der seine Schuld mit dem Tode auf dem Felde der Ehre läuft, löse ich deinen Schwur und gebe dich dem, den du liebst . . .“

Jeanne weinte an seinem Herzen. Axel ergriff das alte Mannes Hand und fühlte sie voller Erfurcht und Dankbarkeit.

Und die Sonnenstrahlen blickten noch einmal so hell! Und die Blumen und Blüten dufteten noch einmal so süß. Und die Bäume und Sträucher rauschten noch einmal so geheimnisvoll und trostreich, und die Schwalben vom tiefblauen Himmel jubelten laut auf: „Frieden! Frieden auf Erden! Frieden den Menschen!“

Ein Jahr ist vergangen. Die Wunden des Krieges sind fast verheilt. Auch das in Trümmer gesunkene Städtchen Pfalzburg, hoch oben auf dem Felsen der Bogesen, hat den Krieg beinahe schon vergessen, und schöner und freundlicher erstrahlt es aus den Trümmern unter deutscher Herrschaft denn früher.

Einsam und still liegt noch, wie sonst, Chateau Vernette am Walde von La Bonne Fontaine! Aber die gute Fee, die der Sage nach ihren Wohnsitz an dem sprudelnden Quell im rauschenden Walde haben soll, scheint nach dem kleinen Schloß übergesiedelt zu sein, so schmuck und heiter und stillblütig schaut es aus dem grünen Kranz der Bäume hervor.

Es ist in andere Hände übergegangen. Der alte Kapitän lebt mit seiner Familie in Pfalzburg. Besitzer des Schlosses ist ein junger preußischer invalider Offizier geworden, der noch immer den linken Arm in der schmalen schwarzen Binde tragen muß. Axel von Simmern ist jetzt Schlossherr von Vernette und Jeanne, sein junges Weib, die Schlossherrin. Auf der Veranda stehen sie eng umschlungen und schauen hinaus auf die grünen Wälder der Vogesen, auf die blühenden Wiesen und Felder und das aus Schutt und Trümmer aufs neue sich erhabende Gotteshaus dort oben auf dem Bergsgipfel inmitten des verjüngten Städtchens. Im waldumrauschten Schloß haben sich ihre Herzen gefunden zwischen den tosenden Schlachten, das waldbrausende Schloß soll fortan ihre Heimat sein im heiteren, stillen Frieden.

„Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.“

Spenden werden entgegengenommen in den bekannten Sammelstellen für freiwillige Liebesgaben.

Wettervorhersage für den 27. Februar 1915.
Schwache Luftbewegung, meist heiter, nachts kalt, tagsüber mild, vorwiegend trocken.

Gremdenlige.

Übernachtet haben im
Reichshof: Adolf Fischer, Eltern-Abkömmling, Meuselwitz S.-H.
Max Witschner, Mdm., Chemnitz. Paul Imreth, Mdm., Leipzig. Johs.
Antipper, Mdm., Dresden.
Stadt Leipzig: Richard Ohme, Mdm., Dresden. Johannes
Runze, Mdm., Dresden. Robert Stöbel, Mdm., Plauen i. S. Alfred
Postmann, Reif., Geiger i. S.
Stadt Dresden: Kurt Weller, Reif., Dresden.

Nachrichten aus der Kirchgemeinde Eibensdorf

vom 21. bis 27. Februar 1915.
Ausgeboten: 4) Paul May Lied, Waldarbeiter hier und Minna
Maja Bauer hier.

Getraut: 11) Emil Richard Weiß, Zimmermann hier und Olga
Albertine Schmid in Auerhammer. 12) Hans Paul Seitzer, Handar-
beiter hier und Helene Paul Bläß hier.

Bestattet: 27) Heinz Walter Rudolph. 28) Frieda Martha Schell.
29) Johannes Herbert Dittes. 30) Hugo Rudi Röbold. 31) Ingeborg
Maria Kraatz. 32) Georg Hammer. 33) Rudolf Hammer.

Verdienst: 29) Max Otto Hahn, Hausmann hier, ein Chemnitzer. 34)
J. 1 M. 9 Tg. 35) Felix Walter, S. des Oberpostamtsleiters Robert Ernst
Rudolph hier, 1 Tg. 36) Heinrich Julius Unger, Müller und Sohn
hier, ein Chemnitzer, 57 J. 3. M. 32) Anna Elise, T. des Louis Werner,
Handarbeiter hier, 6 M. 18 Tg.

Am Sonntags Reminiszenz.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke. Hier-
auf Beichte und heil. Abendmahl, drittelte. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Wagner. Abends 1,9 Uhr: Kriegs-
betstunde.

Jünglingsverein: abends 1,8 Uhr: Versammlung im Diaconat.
Jungfrauenverein: nachm. 5 Uhr und abends 1,8 Uhr: Ver-
sammlungen im Heim.

Sep. ev.-luth. St. Johannisgemeinde.

Vorm. 1,10 Uhr: Gottesdienst.

Methodisten-Gemeinde.

Eibensdorf: Sonntag vorm. 1,10 Uhr: Predigt. Vorm.
11 Uhr: Sonnagschule. Abends 7 Uhr: Predigt, Pred.
Baezold. Mittwoch abends 8 Uhr: Kriegsbesprechungs-
tag. Freitag abends 8 Uhr: Kriegsbesprechungs-
tag. Wildenthal: Sonn-
tag vorm. 1,10 Uhr: Predigt, Pred. Baezold. Abends 1,9
Uhr: Kriegsbesprechungs-
tag. Wochentags abends 1,9 Uhr: Kriegs-
besprechungs-
tag. Carlsfeld: Sonntag nachm. 1,2 Uhr: Predigt.
Abends 1,9 Uhr: Kriegsbesprechungs-
tag. Wochentags abends 1,9
Uhr: Kriegsbesprechungs-
tag.

Kirchennotizen aus Schönheide.

Dom. Reminiszenz (Sonntag, den 28. Februar 1915.)

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Luk. 9, 51
bis 56. Pfarrer Wolf. Nach dem Gottesdienst Beichte und
heil. Abendmahl, Pastor Wolfram. Abends 8 Uhr: Musi-
kalischer Abendgottesdienst mit Ansprache v. Pastor Wolfram.
(Eintritt mit Programm 10 Pfennige.)

Jünglingsverein: abends 7 Uhr: Versammlung.

Jungfrauenverein: abends 1,9 Uhr: Versammlung.

Kirchennotizen aus Carlsfeld.

Vorm. 1,10 Uhr: Gottesdienst.

Ebt Kriegsbrot!

Sächsischer Markt-Kreis

vom 24. Februar 1915

Weizen, fremde Sorten	- M -	M. bis	M. - M.
" sächsische	-	-	-
" preußischer	-	-	-
Roggen, läufiger	-	-	-
" preußischer	-	-	-
Gehörnbrocken, läuf.	-	-	-
Roggen, fremder	-	-	-
Brotte, fremde	-	-	-
Brotte, sächsische	-	-	-
" preußischer	-	-	-
" neuer	-	-	-
aussländischer	-	-	-
Getreide, Koch-	1	-	50
" Brot- und Gitter-	4	-	20
Getreide	4	-	70
" gebündelt	4	-	2
" altes	2	-	50
Stroh, Ziegelbruch	2	-	60
" Kuhinenbruch	1	-	80
Zangbroch	1	-	2
Krummbroch	1	-	40
Krummstroh	6	-	56
ausländische	6	-	80
Butter	3	-	10
Brotte-Auftrieb — Stück	—	-	20
			für 1 kg
			" 1 Stück

Neueste Nachrichten.

(Amtlich). Großes Hauptquartier, 26. Februar. Von beiden Kriegsschauplätzen ist nichts Wesentliches zu melden.

Oberste Heeresleitung. W. L. B.)

— Amsterdam, 26. Februar. Die „Tijd“ stellt fest, daß die Liste der nach dem 18. Februar auf Minen gelauftenen oder torpediert en-
gegnerischen Schiffe jetzt 20 Namen aufweise. Von einem erfolgreichen Angriff durch Unterseeboote oder schnellfahrende Kreuzer der verbündeten H. e. merkt man dagegen nichts. Zwar kommen aus Frankreich und England offizielle und offizielle Sicherungen in etwas hochfahrendem und gering-
schäligem Tone, über das schon im voraus so un-
sichere Auftreten Deutschlands zur See, aber dies schafft die Tatsache nicht aus der Welt, daß der See-
krieg jeden Tag neue Schlachtopfer fordert, und die Verbündeten gegenüber den Unterseebooten und den Minen machtlos seien. Deutschlands Handelsflotte sei zwar von der See verschwunden, seine Kriegsschiffe, die die Oberfläche befahren können, betragen nur 4 an der Zahl, aber die Unterseebootsgefahren lassen das englische Hoch-Brittannia als eine Ironie erscheinen.

Amsterdam, 26. Februar. Das „Allgem.

Handelsblad“ meldet: Die Deutschen entwideln an der Westfront wieder lebhafte Tä-
tigkeit, besonders bei Nieuport, Lombartzhor und
Ypern, an den Punkten, an denen die Nebenschwemung
am geringsten sei. An den stark unter Wasser stehenden
Strecken könnten beide Gegner nur mit verhältnismäßig
großen Opfern zu einem Angriff vorgehen; besonders
an der Grenze des Nebenschwemungsgebietes nahmen
die Bundesgenossen sehr starke Artilleriestellungen ein,
und hinter der Front erstrecken sich zahlreiche Lauf-
gräben. Die Angriffe gleichen auch hier mehr beun-
ruhigenden Einfällen als einer entscheidenden Offen-
sive. Es sei schwer erichtlich, wie im Fall des erfolg-
reichen Angriffs der Gegner weiter vorstrete und
seinen Gewinn behaupten wolle. Die Bläue hinter der
belgischen Grenze seien so versperrt, daß ein Aufmarsch
von zehntausenden durch einige tausend zum Stehen
gebracht werden könnte. Der Korrespondent besuchte
Ypern, wo gerade einige über ihre Meinung „So-
daten haben keine Meinung“ war die satirische An-
wort, „wir marschieren, wohin wir kommandiert wer-
den.“

Paris, 26. Februar. Vorletzte Nacht über-
slogen acht französische Flugzeuge die Stadt Paris zu
verschiedenen Stunden in mittlerer Höhe von 1200 m.
Ein Flugzeug stieg bis 1800 m. Das Bordbarometer
zeigte 11 Grad unter Null. Die Flieger überflogen
die nördlichen Vororte und die Stadt selbst, sowie den
Nord- und Stadtbahnhof. Sämtliche Lichter waren
ausgelöscht und die Flieger ließen diese nur bisweilen
einen Augenblick aufblitzen, um ihre Bordinstrumente
zu beobachten. Der Nachflugdienst zur Ver-
teidigung von Paris ist somit organisiert.
Hornanc hat einen Preis von 5000 Franks ausgeschrieben
für die Herunterholung des ersten Zeppelins auf fran-
zösischen Boden.

— London, 26. Februar. „Morningpost“ meldet:
Die nach Lahore (Brit. Indien) zurückgekehrten Emigranten
unter welchen sich besonders gefährliche und aufrührerische
Elemente befinden, haben den dortigen Polizeiinspektor
ermordet aus Rache weil er Tags zuvor sieben Emi-
granten, die mit Waffen und Bomben angetroffen wurden
verhaftet ließ. — Es ist auch nicht uninteressant, daß der Ver-
lust zu erleben, daß unter dem mutierenden Regiment in
Singapore sich auch 8 Kompanien Muselmanen befanden,
die aus dem östlichen Persien und aus Hindostan stammen.

— Konstantinopel, 26. Februar. Der deutsche
Kaiser verlieh dem Kriegsminister Enver Pascha das
Eiserne Kreuz. Enver Pascha dankte dem Kaiser in
einem herzlichen Telegramm.

— Konstantinopel, 26. Februar. Die franzö-
sische Flotte unternahm gestern wiederum einen star-
ken Angriff auf die Dardanellen.

Keinen Husten

mehr bekommt man nach dem Gebrauch
v. Waltzgott's vorzüglich wirk-
enden Eucalyptusbonbons. à
P. 25 u. 50 Pf. bei E. Eberlein.

Eine Halbtage,

(1. Stock) 4 Zimmer, zu vermieten
Weistraße 5.

Garcon-Rogis
vermietet mit und ohne Pension.
Auch empfehle ich meinen kräfti-
gen Mittagstisch.
Emil Weissflog.

Higenhüne Heidensticker
werden gesucht. Zu erfahren in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Handstück
sofort gesucht. Wo, sagt die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzeige-
blatt“ für den Monat März
werden in der Geschäftsstelle, bei uns-
eren Ausdruckern, sowie bei allen
Postämtern und Landbriefträgern an-
genommen.

Die Geschäftsstelle des Amtsbl.

Für den „Deutschen Verein für
Sanitätshunde“ sind in dankenswer-
ter Weise gespendet worden:

- M. 2.— von A. Sch.
- 150 - Klossen Sa. u. 6 a der
Bürgerschule.
- 3.— Hundetreus.
- 10.— Klasse I der Sekten-
schule.
- 3.— Frau M. B.
- 1.— E. S.
- 5.— Herrn Paul Tröger,
Hundeshubel.
- 3.— Herrn Gustav Schä-
feler jun.
- 1.— W. H.

Weitere Gaben nimmt entgegen
Emil Drechsler,
obere Grottenstraße 15, 1.

Heute und folgende Tage (Sonnabend,
Sonntag und Montag):
Ausschank von ff. Bockbier,
Moritz Helbig.

Centralhalle.
Heute und folgende Tage:
Ausschank v. ff. Zwickauer Vereins-Bockbier.

ff. Bockwürstchen mit Kraut.

Central-Emil.

Hotel zur Forelle Blauenthal
Heute Sonnabend, den 27., Sonntag, den 28.
Februar und Montag, den 1. März:
Ausschank von ff. Bockbier.
Reichhaltige Speisenkarte.
Spezialgericht: Hirschrücken mit Rotkraut.
Fritz Enders.

Es ist ja schade —
um die guten Bohnen
wenn Sie einen kleinen Hauch verwenden. Wenn
Sie doch zum gewöhnlichen Bohnen- oder Maispflaume eine
Kleinigkeit von
ächte bairisch Doppel-Post
und Sie sind erfreut, ein köstliches Gericht zu erhalten.
ächte bairisch Doppel-Post
(mit dem Postillon)
***** besser Kaffee-Zutat. *****
Julius Cohn G. m. b. H. Fürth i. B.

Druck und Verlag von Emil Hanneböhni in Eibensdorf.

**Die neuen
Favorit-
Moden-
Albums
sind eingetroffen.**
A. J. Kalitzki Nachfolger.

Empfehl:
Blumen- und Rosentöpfel, Spis-
nat, Wirsing, Petersilie, Ra-
bünchen, Porree, Kefal, Mel-
saus, Blut- u. Valencia-Apfel-
samen in großer Auswahl. Zitro-
nen, frische Eier, Biskotten-
samen in großen u. kleinen Packungen,
(ins Feld zu schicken), geräucherte
Wale, dicke Wöltinge u. Spröt-
ten, frischen Quark.
Aline Günzel.

Auf Vorposten
leisten vorzügliche Dienste die seit
25 Jahren bewährten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“.

6100 not. beglaubigte Zeugnisse von
Argent und Privaten verbürgen den
sicherer Erfolg. Dose 25 Pf., Dose
50 Pf. Kriegspackung 15 Pf., kein
Porto. Zu haben in Apotheken so-
wie bei L. Lehman, Herrn. Röhl, Rothe,
E. Emil Thiel in Eibensdorf; Carl Müller,
Carlsfeld.

Empfehl Kalbsleisch,
à Pfund 80 und 90 Pf.

Schönes junges Rindfleisch
zum Rösten.

R. Heidrich. Langstraße.

SLUB
Wir führen Wissen.